

dieses Lied von Tarodunum, worin wir die Verse finden:

„Wie es damals ist gewesen, kann man sehr verschieden lesen,
Doch der Herr Professor spricht: Nichts Gewisses weiß man nicht.—
Solche Vorsicht ist zu loben, wo die Hypothesen toben,
Denn es steht niemals fest, was sich nur vermuten läßt.
Eines aber laß ich gelten: daß sie tot sind, jene Kelten,
Weil man doch, wie allbekannt, sie schon oft begraben fand.
Aber wir, als frohe Erben ihrer Knochen, ihrer Scherben,
Machen Bücher, die und traus — und ein schönes Lied daraus.“

Ja, so hat uns der Schau-ins-Land gelehrt, ins Land zu schau'n: kritisch und gelehrt — aber zugleich mit Großsinn und mit dichtender und zeichnender Phantasie. Die älteren Jahrgänge vor allem weisen einen quellenden Reichtum schöner Handzeichnungen auf und bis in die neueste Zeit hinein ist das Bemühen unserer Schriftleitung darauf gerichtet, neben die (der strengen Kritik dienende) Photographie immer wieder Handzeichnungen unserer Künstler einzufügen, die den poesievollen Eindruck des kritisch behandelten Gegenstandes wiederzugeben vermögen.

Neben der Ur- und Vorgeschichte, neben der Geschichte und den Denkmälern der Römerzeit im Breisgau, hat uns der Schau-ins-Land in seinen Vorträgen und Aufsätzen mit besonderer Vorliebe die mittelalterliche und neuere Geschichte der einstigen Herrschaftsgebiete im Breisgau, der markgräflich-habsburgischen, klösterlichen, vorderösterreichischen und reichsunmittelbaren Dynastienherrschaften kennen gelehrt, und viel von den alten Städten und Städtchen, Burgen und Dörfern, Klöstern und Kapellen des Landes. Der Gau-bruder, der einige Jahre zu uns gehört, der weiß nicht nur Bescheid über berühmte Schlösser, wie die Hofkönigsburg, über die Bodo Eßhard seinerzeit in unserer Mitte berichtete, oder über das Schloß in Badenweiler, über das Pfarrer Maurer uns in Form einer spukhaften Traumvision lebensvollsten Aufschluß gab, oder über die mächtigen Trümmer der Hochburg bei Emmendingen oder des Röttelner Schlosses bei Lörrach; nein, ihm sind auch einsam im Wald träumende Burgtrümmer, wie die Ruine Keppenbach im Freiamt oder die, erst durch einen Schneebruch wieder zu Tag gekommenen Überreste der ganz verschollen gewordenen Burg Birchberg im Möhltal oder die fast unsichtbar gewordene Kyburg auf dem Kybfelsen wohl bekannt geworden. Wie gerne denke ich zurück an einen Nachmittag, den ich mit meinem verstorbenen Freund Hegner als junger Student in der Wildnis um Burg Keppenbach verbrachte, auf die Prof. Wiebels Vortrag unser Augenmerk gelenkt hatte. Auch verschwundene Dörfer, wie Birlikirch bei Mengen oder Berghausen bei Ebringen, wurden durch den Zauberstab unserer Heimatforscher vor unserm Geiste wieder zum Leben erweckt, zerfallene Kirchen und Klöster, wie das St. Peterklosterle auf dem Kaiserstuhl, die St. Severinskapelle auf dem Mauracher Berge oder Kloster Weitenau bei Wislet, tauchten aus dem Dunkel der Vergessenheit empor. Das Rätsel verfallener Bergwerksanlagen, die mancherorts im Breisgau dem Wanderer sich zeigen, wurden gelöst durch urfundlich belegte Einzeldarstellungen wie durch Gesamtschilderungen mit Abbildungen aus Agricolas Buch vom Bergwerk und durch Wiedergabe von Bergwerksordnungen aus der Kanzlei des Kaisers Maximilian.

Und wie die steinernen Denkmäler der Vorzeit, so wur-

den uns auch das Bürgerleben des mittelalterlichen Breisgaus, die volkstümlichen Bräuche unserer Heimat bekannt: Vorträge und Aufsätze verbreiteten sich über unsere Mundarten, über Bauernhaus, Hausrat und Bauerntracht, über altdeutsches Recht, Seme und Gerichtsbarkeit, über Märchen, Wiegenlied und Sagen, über Volksmedizin, Hausarbeit und Gewerbe, über mittelalterliche Wohnungsheizung, Wirtshauschilder, Nikolausbräuche usw. — Was heute in der Zeit der Selbstbesinnung unseres Volkes von seinen Führern gefordert und gefördert wird, dieses Eindringen in die Eigenart unseres Volkstums, das haben wir Gaubrüder vom Schau-ins-Land seit Jahrzehnten geübt, und die stattliche Reihe unserer Veröffentlichungen bietet da ein reiches Material, auf das ich am heutigen Tage mit dankbarem Stolz hinweisen darf.

Aber auch dem höheren Geistesleben und Kulturschaffen unserer Vorfahren wandte sich immer wieder unser Blick zu, der Literaturgeschichte und der bildenden Kunst. Vom Minnesang im Breisgau, über den Dichter Jacobi und den Freundeskreis um Hebel bis zum Dichter unseres köstlichen Schattenspiels Justinus Kerner, zogen mancherlei Größen unserer Sprachkunst an uns vorüber: insbesondere hat die Goetheforschung mancherlei Anregung zu breisgauischen Goethe-Erinnerungen gegeben und eine nicht unbedeutende Anregung auch aus unserer Mitte empfangen: Das Rätsel der Saustsage, die geschichtlichen Unterlagen und die ersten Saustbücher und -spiele, die dem berühmtesten deutschen Drama Ursprung und Inhalt lieferten, sind durch unseren Gaubruder Blume so gründlich erforscht und so mitten in unseren Breisgau und in die Familienbeziehungen der Herren von Staufen hineingestellt worden, daß nicht nur die zünftigen Goetheforscher sich unserem Gaubruder zu Dank verpflichtet wissen, sondern auch wir Breisgauer und Freiburger selbst viele genußreiche Stunden dadurch gefunden haben: Wem wären nicht unvergänglich in der Erinnerung die Aufführungen des Puppenspiels vom Saust auf unserem Freiburger Kaufhaus und die eindrucksvollen Volksschaufspiele von Sausts Ende auf dem Rathausplatz in Staufen? Wie diese Aufführungen, so dankt auch die Ausstattung des Saustbüchchens im Wirtshaus zum Löwen in Staufen ihre Verwirklichung unserem Gaubruder und seinen Forschungen, die der Schau-ins-Land mit berechtigtem Stolz als Werk eines der Seinigen bucht.

Wie die Literaturgeschichte so hat begreiflicherweise auch die heimische Kunstgeschichte immer wieder uns Gaubrüder erfreut. Ob uns spätgotische Plastik oder frühmittelalterliche Kunstdenkmäler unserer Heimat, alte Glöden oder moderne Keramik, mittelalterliche Bilderteppiche oder Kunstdrucke, einzelne Meister, wie Dürer und Schongauer, der Hausbuchmeister oder der interessante Freiburger Maler Hermann und der schlichte Bildhauer Eduard Meister durch Bild und Wort nahegebracht wurden, immer sahen wir staunend, wie reich unsere Heimat an Werken edelster deutscher Kunst immer war und noch heute ist.

Daß in allen Gebieten der Heimatkunde die Heimatstadt, unser liebes Freiburg, stets eine besonders eingehende Beachtung gefunden hat, ist selbstverständlich.

Der Jubilar des heutigen Ehrentages, Prof. Fritz Geiges,